

Autor: JOHANN HINRICH CLAUSSEN
Seite: 32
Ressort: Literatur

Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 124.141 (gedruckt)¹ 137.011 (verkauft)¹
 139.960 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,532 (in Mio.)²

Rubrik: Buchkritik

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Theologische Traumatherapie

Reinhard Gregor Kratz' neues Bild vom Ursprung von Judentum und Christentum

Vor über einhundert Jahren galt die deutsche Bibelwissenschaft als Weltmarktführerin. Julius Wellhausen, der wohl bedeutendste Alttestamentler, konnte es sich leisten, Übersetzungen seiner Bücher ins Englische abzulehnen. Seinem Verleger Walter de Gruyter schrieb er 1904: „Ich mag mein Deutsch nicht verhunzen lassen, und was ich bisher von Übersetzungen erlebt habe, habe ich als Verhunzung empfunden. Ich will auch mein Teil dazu beitragen, dass die Ausländer Deutsch lernen; deshalb gebe ich mir Mühe, mein Deutsch lesbar zu machen. Was ich nicht hindern kann, kann ich nicht hindern – aber mit meiner Autorisierung erscheint keine Übersetzung.“

So etwas würde sich heutzutage niemand mehr erlauben. Längst hat sich die deutsche Exegese erfolgreich in den angloamerikanischen Sprachraum eingefügt. Renommiertere Fachverlage wie de Gruyter oder Mohr Siebeck wissen, wie man mit dem Pfund deutscher Philologie und Religionsgeschichte international wuchert. Zunehmend gelingt dies auch im Sachbuch, obwohl deutscher Gelehrsamkeit nicht eben der Ruf Wellhausenscher Lesbarkeit vorausseilt. Auch Reinhard Gregor Kratz, Professor für Altes Testament in Göttingen, hat gelernt, mit seinen Publikationen erfolgreich über den Atlantik und zurück zu segeln. 2003 veröffentlichte er in der populären Reihe „Beck Wissen“ **ein ebenso kurzes wie lesenswertes Buch über die Propheten**, 2015 folgte eine erweiterte Fassung auf Englisch, nun erscheint es aufgefrischt und noch einmal ergänzt wieder auf Deutsch. Und gleich hinterher veröffentlicht Kratz ein neues Buch über Qumran, das gute Aussichten auf einen erfolgreichen englischen Auftritt haben dürfte.

Die beiden Bücher sind in Stil und Zuschnitt unterschiedlich: das Propheten-Buch richtet sich an ein allgemeines Publikum, das Qumran-Buch eher an

Fachleute. Doch gemeinsam zeichnen sie ein überzeugendes Bild davon, wie die Hebräische Bibel und das Judentum, aber auch das Christentum entstanden sind. Dies widerspricht alten, immer noch äußerst wirksamen Geschichtsbildern: der traditionell jüdischen Sicht, wonach Mose die Religion Israels begründet habe und die Propheten sie verkündigt hätten; der vormodernchristlichen Sicht, wonach das Alte Testament auf Jesus Christus vorausweisen wollte; und auch der klassischmodernen Sicht, wonach Propheten individuelle Religionsgenies gewesen seien.

Kratz beginnt mit zwei Untergängen. Die Vernichtung des israelitischen Nordreichs durch die Assyrer und des Südreichs durch die Babylonier zerstörte die Grundlagen dessen, was vorher Religion war: Tempel, König, Land. Auf diese Katastrophen reagierten die Propheten mit herzerreißenden Klagen, die sich in Anklagen verwandelten. Aus Unheils- wurde Gerichtsprophetie. Sie deuteten das Unglück als Strafe Gottes für die Schuld des Volkes.

Was heute erschreckend inhuman erscheint, bewährte sich damals als theologische Traumatherapie: Das Unheil erhielt eine Erklärung, einen letzten Sinn, zugleich öffnete sich eine Hoffnungsperspektive. Wenn das Volk umkehrt zu seinem Gott, gewährt dieser ihm einen neuen Bund. Dem lag die gar nicht selbstverständliche Vorstellung zugrunde, dass Gott seinen Willen ändern, dass ihn sein Tun reuen kann. Diese Botschaft, so Kratz, „ist sonst nirgends im ganzen Alten Orient von Propheten und anderen Gottesmännern je verkündet worden“. Nur mit ihrer Hilfe sollte Israel als einziges Volk des Alten Orients überleben und sich dabei von Grund auf verwandeln.

Die prophetische Traumatheologie ist ein unendliches literarisches Gespräch. Worte werden gesagt, weitergesagt, auf-

geschrieben, gesammelt, weitergeschrieben, mit Namen und Geschichten verbunden, neu gedeutet, übersetzt. Daraus werden Bücher, am Ende ein Buch, in dem das verlorene Volk eine neue Heimat findet. Dabei verändern sich die Propheten, werden zu Schreibern, Redakteuren, Gelehrten, Chronisten, die im Kollektiv arbeiten. Wer sie genau waren, wie und wo sie gearbeitet haben, lässt sich nicht mehr sagen. Doch sie waren es, die das „biblische Judentum“, wie Kratz es nennt, geschaffen haben. Hier setzt nun sein Qumran-Buch ein. Es zeigt beispielhaft eine der Trägergruppen dieser neuen Religionsgemeinschaft. Damit nimmt Kratz dem Mythos „Qumran“ einiges von seiner geheimnisvollen Aura. Es war ja eine spektakuläre Entdeckung, als ein Hirtenjunge 1947 am Toten Meer eine entlaufene Ziege suchte, bei einer Pause aus Längeweile Steine in Felsenhöhlen warf, einen tönernen Klang hörte, hinaufkletterte und tausend Jahre alte Manuskripte fand. Das bot Stoff für sensationelle Geschichten bis hin zu allerlei Verschwörungstheorien.

Alles Unsinn, wie die Qumran-Forschung inzwischen gezeigt hat. In einer beeindruckenden internationalen Kraftanstrengung hat sie die Textfunde editiert, publiziert und digitalisiert. Dankbar wertet Kratz dies aus und arbeitet es in sein Bild des „biblischen Judentums“ ein.

Allerdings bleiben Lücken. Wie genau die Gruppe aussah, die diese Texte schuf, woher sie stammte und wie sie sich organisierte, wer ihr sagenhafter „Lehrer der Gerechtigkeit“ war und wer dessen notorische Gegner, der „Lügennarr“ und der „Frevelpriester“, muss offen bleiben. Deutlich tritt aber ihre Grundstruktur und ihre Verbindung zu ähnlichen Gruppen zutage. Das Neue und Interessante bei Kratz ist nun, dass er Qumran viel gewöhnlicher erscheinen lässt als bisher üblich.

Es geht hier nicht um eine geheime Sekte, sondern um fromme Männer, die sich, wie in der Antike üblich, in einem Verein zusammenschlossen. Dessen Zweck war es, der Hellenisierung Israels entgegenzutreten. Israel dadurch von seiner Umwelt abzugrenzen, dass es allein auf das Gesetz Moses ausgerichtet wurde. Dieses Anliegen teilten auch andere Fromme seit dem dritten Jahrhundert vor Christus. Gemeinsam und in Konkurrenz schufen sie ein Judentum, das seine Identität aus der entstehenden Hebräischen Bibel bezog. Das war eine, in sich höchst vielfältige, Minderheit.

Die Mehrheit bildete ein nichtbiblisches Judentum. Es definierte sich aus ethnischer Zugehörigkeit, religiösem Brauchtum wie den großen Jahresfesten und der Anbetung JHWHs. Die biblischen Texte spielten keine besondere Rolle, waren zum großen Teil gar nicht bekannt. Gegen dieses – wenn man so will: „volkskirchliche“ – Normaljudentum wandte sich die Minderheit der Frommen und schuf eine eigene Frömmigkeitswelt von großer Stringenz. Da es ohne Tempel und politische Absicherung auskam, überlebte es die Wirren der Antike – am Ende in der Gestalt des

rabbinischen Judentums. Und es beeinflusste das entstehende Christentum und später den Islam. In all diesen religiösen Formationen ist Glaube immer Sprache, immer Literatur und Buch. **Was daran epochal, außergewöhnlich und zugleich überraschend unsensationell ist, kann man nun bei Kratz nachlesen.**

JOHANN HINRICH CLAUSSEN
Los geht es gleich mit zwei Untergängen, die die Grundlagen dessen zerstörten, was vorher Religion war: Tempel, König, Land

Abbildung:

Reinhard Gregor Kratz: Qumran. Die Schriftrollen vom Toten Meer und die Entstehung des biblischen Judentums. C.H. Beck, München 2022, 320 Seiten, 26 Euro.

Wörter:

988

Urheberinformation:

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München